

PFEIFFER, FRANZ
HEINRICH, VON STRETELINGEN

Ein altdeutsches Gedicht :

den Freunden älterer deutscher Dichtung
dargebracht auf Neujahr 1854

1854

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

I

109 516

I

109516

Heinrich von Stretelingen.

Autor F. Pfeiffer

Geschenk des h. Dio. Düren 1855

Heinrich von Stretelingen.

Ein

altd deutsches Gedicht.

Den Freunden

älterer deutscher Dichtung

dargebracht

auf

N e u j a h r

1854.

I
109516



Das Gedicht, das auf den nächsten Seiten den Freunden altdeutscher Poesie mitgetheilt wird, ist bis jetzt, so viel man erfahren konnte, weder gedruckt, noch überhaupt bekannt. Der Herausgeber hat es einem in Privatbesitz befindlichen Manuscripte in gr. Octav entnommen, das zwar allem Anscheine nach nicht von sehr hohem Alter, aber doch mit Ausnahme einiger radirter Stellen von einer nicht ungeübten Hand gleichmäßig und deutlich geschrieben ist.

Diese Erzählung (wir würden sie nach heutigen Begriffen eine Romanze nennen), ohne Zweifel eine Stammsage des einst mächtigen Rittergeschlechtes, das auf der Burg zu Strättlingen am Thuner-See seinen Sitz hatte, gewinnt dadurch ein ganz besonderes Interesse, weil der Held Heinrich offenbar identisch ist mit dem Minnesänger gleiches Namens, von dem uns die Mannessische Handschrift drei lebendige und warm empfundene Lieder aufbewahrt hat. Das Geschlecht der Strättlinger läßt sich bis ins 12te Jahrhundert zurück historisch verfolgen. Um diese Zeit werden in Urkunden Burkhard, Diepold und Konrad genannt; später im 13ten Wilhelm und zwei seiner Söhne, Rudolf und Heinrich (s. das Nähere darüber bei von der Hagen Minnesinger

4, 116 ff.). Rudolf saß auf dem Guldenhof, jetzt Spiez geheißen, und machte 1250 und 1277 Schenkungen an das Kloster Interlaken. Heinrich wohnte zu Laubegg und bezeugte 1253 zu Bettingen eine Jahrzeit; 1258 war er, ohne Hinterlassung von Leibeserben, schon gestorben. Die Stamburg Strättlingen eroberten die Berner 1332 im Kriege mit den Grafen von Kyburg; 1383 wurde sie zerstört und nur ein Thurm hat sich davon noch erhalten, der wegen seiner Festigkeit bis in die neuere Zeit als Pulverthurm benutzt wurde.

Oberhofen, das Schloß, das in dem Liede ebenfalls eine Rolle spielt, liegt eine Stunde oberhalb Thun in der Nähe von Strättlingen. Die Erbauung desselben wird der Sage nach ins 5te Jahrhundert gesetzt. Sicher ist aber nur, daß das edle Geschlecht, das sich nach dieser Burg nannte, schon zu Anfang des 12ten Jahrhunderts blühte: durch Urkunde Basel 8. Nov. 1133 nimmt Kaiser Lothar III. das von Seilgerus de Obrenhoven gestiftete Kloster Interlaken in seinen Schutz (s. Kopp's Geschichte der eidgenössischen Bünde II, II, 97. und Mohr's Regesten Bd. I.). Im Jahre 1651 kam Oberhofen, Schloß und Dorf, durch Kauf an die Stadt Bern (s. Leu, Schweiz. Lexicon 14, 222).

Merkwürdiger Weise hat sich ein historisches Document erhalten, worin außer der Vertlichkeit auch die beiden Hauptträger unserer Erzählung neben einander mit Namen aufgeführt werden. In einer zu Oberhofen im Baumgarten vor der Burg am 24. Juli 1252 ausgestellten Urkunde tritt Luitgardis von Unspunnen ihrer Tochter Itha ein von ihrem verstorbenen Chemann Burkhard als Leibgeding

erhaltenes Eigengut in Grindelwald eigenthümlich ab. Als Zeugen unterzeichnen diese Urkunde die beiden Brüder Heinrich und Rudolf von Stretelingen. Im Gedichte wird zwar nicht gesagt, wess Geschlechtes die Wittwe und ihre Tochter sei: aber da die Namen und die Vertlichkeiten in so überraschender Weise zusammentreffen, sollte es nicht im höchsten Grade wahrscheinlich sein, daß die Lutgardis, die Itha und der Heinrich der Urkunde gerade die wirklichen historischen Personen sind, die das Gedicht in sagenhafter Weise zusammenbringt? In sagenhafter Weise, denn die in der Urkunde genannte Itha, die Erbtöchter von Unspunnen, war an den Freien Rudolf von Wediswile verheirathet und hatte zur Zeit, als obige Urkunde ausgestellt wurde, schon einen erwachsenen Sohn, Walthar, durch dessen Hand sie das von ihrer Mutter erhaltene Eigengut an Interlaken vergabete (s. Kopp a. a. D. S. 42). Es wäre also hier jedenfalls eine sagenhafte Erzählung an historische Namen geknüpft. Aus solchen und ähnlichen Sagen scheint die Strättlingische Chronik, von der es in der Stadt Bern, auf der dortigen Bibliothek und in Privatbesitz, Handschriften gibt, entstanden zu sein, welche Joh. v. Müller in seiner Schweizergeschichte I. Buch, 16. Kap. Anmerkung 87^c ein Volksagenbuch nennt, dessen Fabel doch Wahrheiten durchleuchten lasse.

Der Zeit, in welcher Heinrich von Strättlingen aus den berührten Urkunden historisch nachgewiesen werden konnte, entspricht in unserem Gedichte auch die Sprache und der Reim, welche beide auf etwa die Mitte des 13ten Jahrhunderts deuten. Mit Ausnahme eines einzigen 18, 3. 4. naht: gedächt (eine Freiheit, die sich auch die besten Dichter jener Zeit zuweilen gestatten) sind die Reime rein und genau.

Auffallend könnte nur das Versmaß, die Nibelungenstrophe, erscheinen, die sonst nur selten für kleinere Erzählungen (doch mag hier an die bekannten Gedichte des Kürenbergers und des Dietmars von Eist erinnert werden) gebraucht wurde, wenn man nicht annehmen dürfte, daß in den gebirgigen oberen Gegenden sich das Alterthümliche länger bewahrt habe, als im flachen ebenen Lande.

Die Verbesserungen und Aenderungen des Textes, worüber in den Anmerkungen Rechenschaft gegeben ist, rühren zum Theil von der Hand eines bewährten Kenners der altdutschen Sprache her; es sind deren weder viele noch bedeutende und man wollte hierin des Guten lieber zu wenig als zu viel thun.

1. WELT ir, edele vrouwen, nû swîgen unde gedagen,
von seltsæner minne wunder hœren sagen,
sô kûnde ich in ein mære von gelieben zwein,
die nâch seneder swære herzeliebe truoc enein.

2. Zuo den gezîten dô über rœmisch rîch
der edele Stoufære keiser Friderîch,
des man in al der welte ze lobe ie gewuoc,
vil gewalteclîchen zepter unde krône truoc:

3. Dô was in Oberlande ein ritter ûzerkorn,
von vil edelem künne zuo der welte geborn,
in blüender jugende jâren êre und guotes rîch,
dâ bî küene und milte: von Stretelingen Heinrich.

4. Sûeze hovewîse wâren ime kunt,
die sanc mit vil heller stimme sîn munt
in solher meisterschefte, daz der wûnneclîche gal
alsam der vogele schallen wol über walt und heide erhal.

5. Nû hâte ein vrowe gehûset jenhalb bî den sê.
ir wirt was tôt nû lange, des was ir wîte wê,
wan daz si in ir nœte und kumberlîchem pîn
trôste und ervröute ein minneclîchez tohterlîn.

6. Itâ was si geheizen und was ein schœniu meit.
 jâ stuont ir zewâre der Wunsch gar bereit:
 ir jugent und tugent lûhte für ander vrouwen guot,
 als über des veldes bluomen diu rôse in morgentouwe tuot.
7. Dô der herre Heinrîch si alrest ersach,
 owê wie diu Minne im durch sîn herze brach
 unde ez krefteclîchen twang in ir stric!
 waz half in al sîn ringen? vrowe Minne behuop den sic.
8. Ern kunde sîniu ougen wenden wan dar,
 dâ diu juncvrouwe gie an der schar.
 wie wart sîn antlûtze bleich unde rôt,
 so er der minneclîchen ein tougenlîchez grûezen bôt!
9. Minne diu vûegerinne vuocte daz sint,
 daz si in muose minnen: si sande ir kint,
 daz die minneclîchen mit sîner strâle schôz:
 âhî, wie rehte balde sich herze dô ze herzen slôz!
10. Alsam daz îsen zucket der edele agestein,
 sô treit ouch lieb ze liebe krefteclîche enein.
 hangen unde belangen was ie der minne site:
 der wonte ouch stæteclîchen disen zwein gelieben mite.
11. Daz den merkæren ir minne blibe verholn,
 wie vil der seneden swære si drumbe muosten doln!
 idoch ensach si niemen wan ein hëlzelîn
 von schatebernden buochen: daz mohte wol verswigen sîn.
12. Des âbundes spâte sô diu sunne seic
 der herre Heinrîch drâte ûf ein bûhel steic,
 ein vackeln er enzunte, der glast sich wîten swanc
 und hin über daz wazzer zuo der juncvrouwen dranc.

13. Ditz was daz wortzeichen, daz er ir ê
 gap, swenne er wolte varn über sê.
 wartende ir trûtes dûht ir die wîle lanc,
 unz er in ir arme sich ûz dem schiffelîne swanc.
14. Ahî, waz süezes gruozes von in dâ wart vernomen:
 'mit herzen ich dich segene', 'wis gote und mir wilkomen!'
 so enpfingen sich diu beide. die naht unz an den tac
 vil manege lange stunde liep an liebes armen lac.
15. Owê der leiden mære, nû nâhet grôziu nôt,
 dâ von sich schiere velwent liehtiu wangen rôt.
 jâ ist ez wâr gesprochen daz wort, daz man seit:
 daz ie nâch liebe volget jâmer unde herzeleit.
16. Uf einer bürge nâhen ein stolzer ritter saz.
 sîn muot was sô grimme, daz im wâren gehaz
 die liute in dem lande. er hâte wolves art,
 des hiez er ze rehte von Oberhoven her Wolfhart.
17. Eins tages mit sîme gesinde er ûz ze jagenne reit,
 dô sach er in ir garten stân die schene meit.
 sîn herze sâ enbrande gên ir in übeler ger:
 'ichn geruowe niemer, sin werde mîn!' des swuor er.
18. Uz sande er sîne knechte. den gebôt er an ir lîp,
 daz si ze sînen handen im bræhten daz wîp.
 si leiten manege lâge ir tac unde naht,
 unz si sie geviengen heinlîch, als es was gedâht.
19. Ir kleit hiez er werfen in des sêwes vluot,
 daz man wænen solde, diu vrouwe hôchgemuot
 wær jâmerlîch ertrunken niwan von ungeschîht.
 sînen roub vil vrävele hal alsus der böese wiht.

20. Nû vâret er ir êren spâte unde vruo,
mit valschem âkôsen gieng er ir allez zuo.
idoch swaz er begunde listes, daz was enwiht:
gên der vrouwen tugende vervienc noch drô noch smeichen niht.
21. Mit vîentflichen blicken si in ane sach,
ûz zornigem muote si alsus zime sprach
'wê, daz dich dîn muoter zer werlte ie gebar!
manlicher wirde und ritters namen stâst dû bar.
22. Pff dich, dû roubære und wîbes êre ein diep!
jâ bistû zewâre ein ræzez herzeliep.
daz dich got geschende, dû rehte bæser zage:
haz für die minne ich in herzen gên dir trage!
23. In grimmigem zorne mit fûezen er si stiez:
'var hin, dû verlorne!' sîne knehte er hiez
si werfen in den kerker. in jâmer si dâ lac,
wan daz si got behuote, der ie in nôt der guoten pflac.
24. Zuo dem huop si die hende. der wante ir grôzen pîn,
vor vrost und vor hunger tet er ir helfe schîn:
der alte kerkenære der was ir ie bereit
(wan si in sêre erbarmde) und gap ir spîse unde kleit. —
25. Nû vuor des nahtes spâte hin über sê verhôln
nâch gewonheit her Heinrîch. daz im wære verstoln
sîn trôst, sîn ougenweide, daz was im unbekant:
mit eime wîtsprunge swanc er sich als ê anz lant.
26. Vrêliches muotes er zuo dem holze gienc.
owê des bittern leides, nieman in dâ enpfîenc.
swie er ouch ruofte und suochte in der gegene al,
sîme ruofe, antwurte niuwan des waldes widerhal

27. In busche und under böumen er ir niht envant,
wan daz er sach ir kleider geworfen ûf daz sant.
'owê!' schrei er 'mir armen, hân ich dich sus verlorn?
in tiefen wâc versenket lît mîn liep vil ûz erkorn!'
28. Daz hâr er sich zeroufte und berte sîne brust,
sîn herze in grôzem jâmer qual ob dirre vlust.
er entrûwete nimmêre von der nôt genesen:
zwiu solde im hie enlande ân sîn liebez liep daz wesen?
29. Dâ er si ze jungest gesach, hiez er erhaben
ein tavelen marmelsteinîn, mit kunst dar in ergraben
zertranter minne zeichen: ein blüegendez vîol
mit gebrochnem stengel. dar an erschein sîn triuwe wol.
30. Er selbe heimliche von sîner bürge vlôch,
in daz lant ze Swâben an keisers hof er zôch,
dâ man vil milteclîchen enpfienec die varnde diet
und nie kein gast ellender ungetrôstet dannân schiet.
31. Dâ sanc er niuwe wîse (als im sîn leit gebôt)
von der armen minnesiechen jâmer unde nôt
mit sô suezem dône, als vordes nie geschach:
dar umb man im vor allen prîses unde lobes verjach.
32. Dâ bleip der herre Heinrîch mê denne zwei jâr,
daz er doch nie vergezzen kunde der vrouwen klâr.
sîn leit daz was alniuwe: ie mê und ie mê
versenete sich sîn herze und wart siecher vil dan ê.
33. Heim vuor er wider ze lande. dô er zem sêwe kam,
nâch dem marmelsteine den swanc er zêrste nam.
nû sâhen sîniu ougen ein wunderlich geschicht:
neben der sînen tavelen stuont ein ander ûf geriht.

34. Dar in was gehouwen aber ein viol;
 idoch erschein des stengel, als er ze rehte sol,
 kreftic unde schœne. daz was ein wunder grôz,
 dâ von daz bluot dem herren von herzen uf ze wangen schôz.
35. 'Gît denn daz wazzer wider sînen roup?
 enspringet unde spruuzet vrischgrüenez loup
 von erdorretem boume?' alsus der herre rief
 und mit vil snellem sprunge zuo der frouwen hûse lief.
36. Dâ vant er die getriuwen heil unde gesunt.
 weinde umbeviengen si sich sâ zestunt,
 küssens unde triutens geschach von in dâ vil,
 des ich iu allez gesagen enkan noch enwil.
37. Wolfhart der grimme was lange zît tôt.
 sîn sun der vil biderbe hiez unde gebôt
 die gefangenen lâzen ledic unde vrî.
 got, der ie half den weisen, sîner gnâde gelobet sî!
38. Itâ ir muoter wider wart gegeben.
 die si gestorben wânde sach si nû bî leben,
 in ir getriuwen armen si vil balde genas
 und stuont sô wünneclîche, also si ouch êdes was.
39. Daz wunderlîche mære vlouc alumbe wît.
 nû wart nâch leide ein vrœlich hôchgezît.
 si lebeten beide lange in êren sæliclîch:
 hie endet sich daz mære von Itâ und von Heinrich.
-

Bemerkungen.

- 1, 1. herren vnd fr. die Hf., was gegen die Metrik verstößt. — 4. enein tragen, vereinigen; vielleicht besser gevuocte; doch erscheint auch 10, 2 der nämliche Ausdruck, der sonst eher die Bedeutung von: etwas vertragsmäßig bestimmen hat.
- 2, 1. über hat den Sinn einer Bewegung, der hier nicht recht paßt; doch hat eine durchgreifende Besserung hier ihre Schwierigkeiten.
- 4, 3. der gal, Schall, Gesang.
- 5, 1. gensit die Hf. — 2. für wite wê schiene harte wê bezeichnender, oder sollte der Verfasser ein Wortspiel mit witewe beabsichtigt haben?
- 6, 2. das Wort Wunsch ist hier personificirt.
- 7, 4. al fehlt in der Hf. — behuop das Imperfectum von beheben, behaupten, das dem Sinne nach allerdings häufig mit dem schwachen Zeitwort behaben zusammen fällt. Man könnte auch vrouwe Minne nam den sie lesen, wodurch der Vers geschmeidiger, aber der Ausdruck farbloser würde.
- 8, 4. ein tougen gruzen enbot die Hf.; das hieße: er ließ sie durch einen Boten grüßen, was hier offenbar nicht gesagt werden soll.
- 9, 2. das echt si in minnete die Hf., was nicht in den Versabschnitt taugt. — 4. zu herze die Hf.
- 10, 1. agestein, der Magnet.
- 11, 2. ach was senender swere die Hf. — 3. hölzeln, ein kleines Gehölz. — 4. Diese Stelle scheint dem bekannten reizenden Liede von Walther von der Vogelweide nachgeahmt, wo aber statt verswigen poetischer getriuwe steht.
- 12, 1. äbundes, alterthümliche Form für äbendes; äbunden: funden Rudrun, 376, 3.
- 13, 3. ires trutherren ducht sie die Hf. — 4. untz er us dem kleinen schiffe sich in ir arme swang die Hf.; die in den Text aufgenommene Aenderung erfordern metrische Rücksichten.
- 14, 1. ahi die Hf.

15, 4. volgen in dieser Bedeutung ist kaum dem Geiste der alten Sprache gemäß; aber wie soll man ändern?

16, 3. 4. ein Wortspiel mit Wolhart, das, obwohl Beispiele selten sein mögen, doch der volksmäßigen epischen Poesie nicht durchaus fremd ist.

17, 3. übler in der Hf. undeutlich; ist vräveler oder vrecher zu lesen? — 4. ich ger. n. si enw. min eigen die Hf.

18, 2. bræchten im?

19, 1. iriu kleider die Hf.

20, 3. Der zweite Halbvers ist nach den Gesetzen der Metrik fehlerhaft, die an der Stelle von listes ein einsilbiges Wort verlangen; vielleicht idoch swaz er listes begunde, ez was enwiht?

21, 2. alsus si zu im sprach die Hf.

23, 2. rief er und hiez die Hf.; diese Satzbrechung paßt aber in solche Strophen nicht, weshalb eine leichte Aenderung versucht wurde. — 3. Statt in jämer gibt die Hf. ellende, was aber im 13. Jahrhundert stets nur im Sinn von heimatlos, verbannt gebraucht wurde.

25, 1. verholn ist eine Kürzung für das Adverb verholne. — 4. witsprunc erinnert an die Adjectiva höchsprunge und wítweide in Gottfrieds Tristan 4637. 38. — Der Versschluß anz lant hat eine ungewohnte Härte. Vielleicht dürfte swane er sich an daz lant zu lesen sein.

26, 2. niemen die Hf. — 4. widerhal als Substantivum ist befremdlich. Vielleicht síme lüten ruofe niuwan der walt widerhal, wie Grec 5746.

27, 4. versenket in tiefem wage die Hf., was aus metrischen Gründen Aenderung erheischte.

28, 2. verlust die Hf. — 4. ane die Hf. sínes liebes áne wesen?

29, 2. ein taveln von marmelsteine die Hf.

30, 2. an des keisers? — 4. ungetrost von dannen die Hf.

31, 1. wísen die Hf. — sin iamer die Hf. — 2. herzeleit und not die Hf.

34, 4. ze wangen und ze herzen die Hf.

37, 4. gelobet síner gnáde sí?

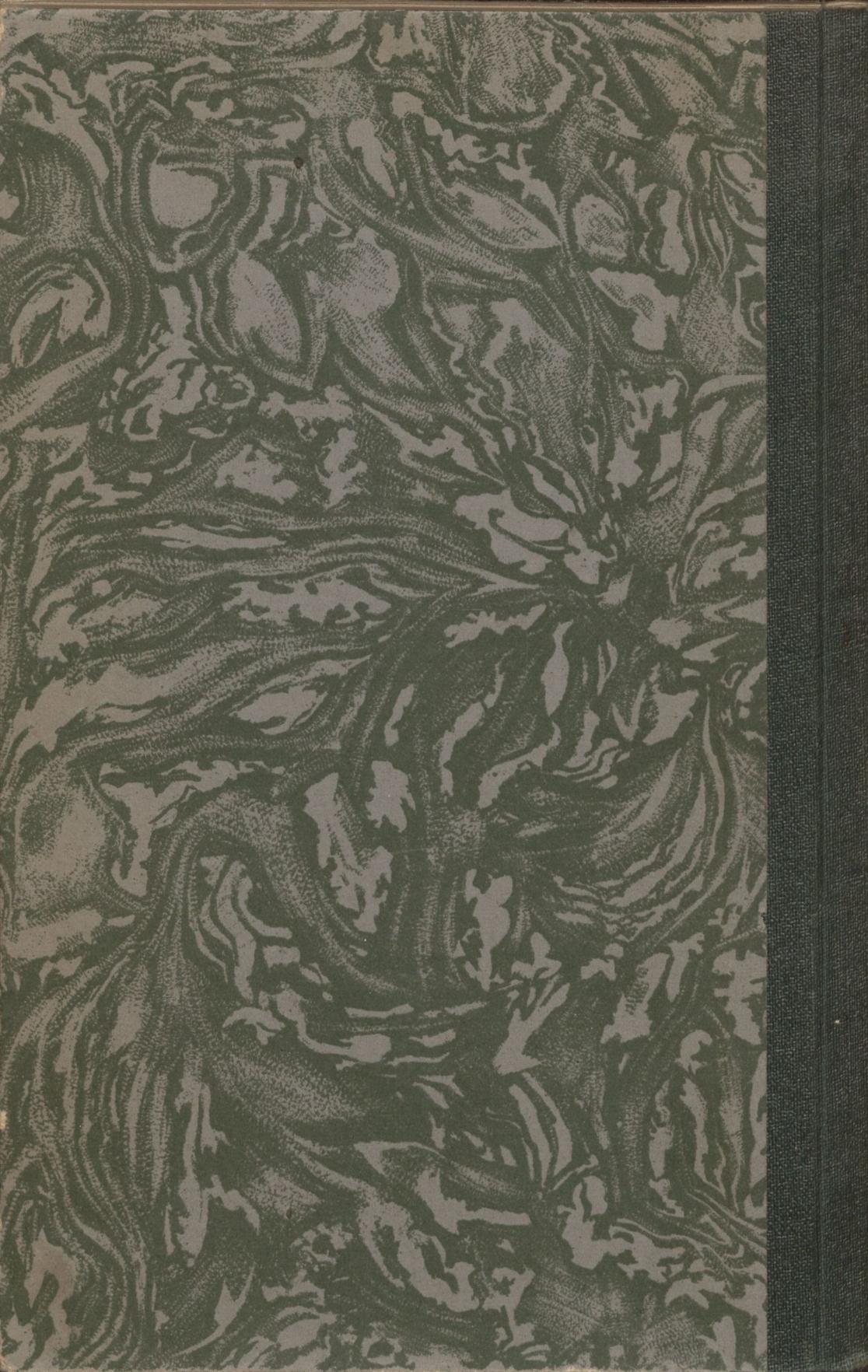
38, 1. irer m. die Hf. irre? — 2. sach si aber leben?



UB Wien



+AM567442106



www.books2ebooks.eu